

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 5 (1783)

Heft: 26

Artikel: Fortsetzung des vorigen Stücks : über die Verbesserung der Landschulen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Sechszwanzigstes Stück.

Fortsetzung des vorigen Stücks, über die
Verbesserung der Landschulen

Mein Freund, T. auch ein Schulmeister schreibt mir; „das was der Verbesserung im Wege liegt, ist: daß dummen Eltern nicht gut Schule halten ist, — und so bleibe die Dummheit erblich.“

Wie können die meisten Eltern über den Unterricht eines braven Lehrers urtheilen? Der freie Bündner will aber über alles urtheilen. Und warum sollte seine Vernunft nicht eben die Freiheit geniessen, wie sein Arm, sein Land und sein Beutel, wann nur diese, sein edelster Theil, nicht unter den Fesseln der Vorurtheile verstrickt, im Kerker der Unwissenheit begraben läge. Was hilft die Aufklärung einiger Wenigen, wenn diese zu schwach sind, gemeinnützige Maßregeln durchzusetzen? Das wird immer das schwerste seyn, sie zu überzeugen, daß ihre Schulen einer Verbesserung bedürfen, und eben hier bedarf es allen Vorrath von Menschenliebe, die in Bündten zu finden ist, daß irgendwo damit angefangen werde. Thatsachen überzeugen auch den kugsichtigsten, wenn er nur redlich dabei ist. Ueber das vorgehende „Ich möchte sie recht klug und ehrlich sehn“, führe ich folgendes an, aus Rochaus Verbesserung des Volksschakters durch Volkschulen, einer kleinen Schrift, die jeder lesen sollte, ber's redlich mit uns Bündtster Jahrg.

nern meint, und in Unsehen unter uns steht. „Dummheit — steht der Lehre Jesu so gerade entgegen, als Falschheit. Seite 8. was ist Dummheit? Wie und worin schabet sie dem Ganzen? wie wird eine Nation am besten von dieser Landplage befreit? — Dummheit ist nicht Unwissenheit überhaupt. Man kann in tausend Dingen ungewissend, und doch darum noch nicht dumm seyn, obwohl auch das wahr ist, daß ein bis ins Alter ungebrauchter Verstand zur völligen Dummheit hinabsinkt. Aber verkehrte, unzusammenhängende, unmögliche Dinge für wahre ausgeben, oder halten — Übergläuben nähren, das ist, Wirkungen erwarten, davon die Ursachen fehlen, oder unzulänglich sind. Unbekümmert dann um mehr und bessere Erkenntniß, um tägliches Zulernen, sich mit diesem Lumpengewebe behelfen —— dieses sind, meines Erachtens, die Bestandtheile der Dummheit in concreto. Mit einem Worte, rechte Erkenntniß einer jeden uns nützlichen Sache für unnöthig halten, macht den eigentlichen Charakter der Dummheit aus. Da die Dummten niemals lange harmoniren, weil ein jeder ohne Regel denkt, und ohne Rücksicht auf Wahrheit und Falschheit urtheilt; so ist's auch erklärbar, wie Dummheit allen guten Nationalcharakter hindere. „Milbündner! die ihr den Wahlspruch: Dio per tutti ed ognuno per se, weder offenbar noch verborgen beherziget, macht selbst die Anwendung dieser Stelle auf unser Vaterland! wer gutes thun könnte und es nicht tut, dem gehören doppelte Streiche.

Nun war ein Jahr vorbei. Herr, sprach der gute Bauer,
Was soll für seine Mühe seyn?
„Ich fordre dreissig Thaler,“ Nein,
Nein, fiel der alte hizig ein,
Sein Informatordienst ist sauer. | |

So kriegte ja der Grossknecht, der mir pflügt,
 Beinah so viel; als der Gelehrte kriegt,
 Der das besorgt, was mir am Herzen liegt.
 Nein, lieber Herr, das geht nicht an,
 Ich will ihm mehr, ich will ihm hundert Thaler geben,
 Und will mich noch dazu von Herzen gern verstehn,
 Ihm jährlich diesen Lohn ansehnlich zu erhöhn.
 Gesezt ich müsst ein Gut verpfänden;
 Auch das. Ists denn ein Bubenstück?
 Viel besser, ich verpfänds zu meiner Kinder Glück.
 Als daß sie's, reich und lasterhaft, verschwenden.

Ich wünschte auch so einen redlichen Bauren in Bündten zu finden! Mehr Gründe für die Vermehrung des Schullohns werden nicht vieles bewirken, so lange die Eltern nicht mehr Liebe zu ihren Kindern beweisen — Und brave Landsfreunde an ihrer Stelle, durch ihnen schickliche Mittel, das beste zu diesem Zweck nicht thun werden. Mit welcher kindlicher Liebe kann das Kind bei Jahren an seine Eltern zurück denken, an ihr Verfahren mit ihm, denen ein Stück Gut oder Vieh näher am Herzen lag, als sein Unterricht!

Die besseren Baurenlehrer müsten aus dem Stande des Schüljungen gewählt seyn. Nicht von feinerem Schlage; kein Studiosus und Candidat schicken sich dazu. Ich seze das würdige Beispiel der Obrigkeit zu Malans, in treuer Besorgung der Schule, nicht zum Beispiel, dem Pfarrer jedes Orts das Schulhalten zuzumuthen. Nach vermehrtem Lohne, würden die Beamte auch leichter einen fähigen Mann finden, dem sie den Schuldienst antragen dürften. Wäre er noch nicht fähig genug, so wäre des Pfarrers Pflicht, an einem solchen sein möglichstes anzuwenden. Im vorgehenden

vorgehenden gten Stück ist so ein Fall, durch Herrn Pfarrer Brunet in Splügen, der wirklich vieles für die Schule seines Orts gethan hat, und in diesem öffentlichen Versuche, zum Besten der Landschulen der erste war, der sich der Sache mit annahm; auch Herr Cancellarius Guian, Pfarrer in Saas. Ich wünschte mehrere Nachrichten zu vernehmen, worinn jeder Pfarrer seiner Schule geholfen, oder nicht geholfen, sogar etwas gutes verhindert habe; sei er dann Kapuziner, Weltpriester oder reformirter Geistlicher. Alle sind darum da, um Moralität zu befördern, und die Menschheit zu bilden. Versäumen sie den wichtigsten Zweck im Amte, mögen sie sich nicht damit abgeben — so ist doch im Ganzen so vieles gewonnen, wenn man sie kennt. Mit überhäussten Geschäften anderer Art darf sich keiner mit Recht entschuldigen. Wir sämmliche Geistliche in Bündten fragen das Gepräge der Trägheit an uns, wie unsere übrigen Mitbündner. Unsere Erziehung, der Unterricht im Lande zu unserm Amte, alles bestärkt uns darin. Hierüber das weitere künftig. Soll der Geistliche seinen Dorfschulmeister bilden, so müssen ähnliche Gemüther zusammentreffen; ein Schulmeister mit Eigendunkel, und der Geistliche mit zu vielem Feuer, der andere Gemüther nicht so vertragen kann, wie sie sind, nicht mit Sanftmuth zu gewinnen weis, werden die Schulverbesserung bald liegen lassen. — Nach der Wissbegierde sollte dem Schulmeister auch zum Vergnügen gemacht werden, Wahrheit von Irrthum, Gewisheit von Wahrscheinlichkeit, Glauben von Aberglauben, Unglauben, Leichtgläubigkeit — gleich zu kennen und zu unterscheiden. Auf diese Art wird man dem Volke leichter seine Vorurtheile benehmen, als indem man den Irrthum nennt und ihm geradezu widerspricht. Wird der Schulmeister bis zum Selbstdenken gebracht, so ist zugleich die größte Hinderung zu seiner Anleitung gehoben. Freude, Aufmunterung

terung, Vergnügen sollte ihnen auch verschafft werden zu ihrem beschwerlichen Berufe; gemeinsame Zusammenkünfte der Schulmeister jeder Gegend, die sich über ihre Geschäfte unterhielten, und belehrten, wäre eben so nöthig als die vermehrte Besoldung. Und eben hieran fehlt es, an gegenseitigem Zutrauen, daß man nicht merklicher den Nutzen des geistlichen Amtes unter uns spürt. Vertrauen, Vertragsamkeit; Liebe, Mittheilung ist selten bei uns zu finden, welches man unter dem freisten Volke kaum erwarten sollte.

Zu einem Schulmeister ist dann auch ein gutes redliches Gemüth eben so nöthig als gesunder Menschenverstand. Ein schlechtes Gemüth kann mehr und tiefer verderben, als zehn Verständige verbessern können. Bei meinem Schulbesuche fand ich Schulmeister und Helfer, die wider einander den Affen spielten. Kaum hatte sich der eine gewandt, so wiederholte der andere seinen Accent, ein Wort, eine Stellung, und buhlte bei den Kindern um Beifall. Die Kinder waren auch fertig darinn, sobald der letztere seine Rolle gespielt hatte, so übten sie sich wechselweise darinn; ein Stupsen, ein bedeutendes Husten kündeten das Spiel an. Die gräßlichste Verzerrung des Mundes, unnatürliche Blicke, die schnell auf einander folgten, reizten die Kleinern zum Gelächter — und ihr Lachen ward mit Rutenhieben bestraft. Was verschuldeten die armen Kinder? Was gutes kann aus einer solchen Schule entstehen? Wie kann man Treue und Redlichkeit von solchen Beispielen erwarten? Der arme Schulmeister sah vielleicht so ein Affenspiel, solche Affenblicke, an einem für ihn geistreichen Mann, und ahmte es nach, um auch geistreich zu seyn. Er wußte sicher nicht daß so ein Lachen, Husten, Blicken, von äußerster Schwäche, von Neid, Untreue, Eigendunkel zeuge und weit von der männlichen Stärke abgehe. Bei genauer Prüfung wird man's

man's unter der Würde unsrer Menschheit finden, aufs gelindeste ist's eine läppische Büberei, die diesmal arme unschuldiger Kleine hart entgelten musten. Es giebt sogar Eltern, die ihren Kindern diese Afferei angewöhnen, und sich dennoch rechtschaffen glauben; — dies kleine Spiel befördere den Geist — mache sie witzig, lebhaft. Besteht so das geistreiche darinn; so lasst es eueren Kindern originaliter durch einen Affen vorspielen! !

Ein schlechtes Gemüth macht auch die besten Lehrgaben verwirrlich. Herr Greuter in Chur, ein Landmann aus dem Zürcher Gebiet, ist eben ein solcher Schulmann wie wir zu unsern Schulen bedrückten. Seine Erfahrung würde uns viel nützliches zur Verbesserung unserer Schulmittheilen können. Wenn das Schulgehalt erhöhet würd so könnten unsere Landschulmeister auch von ihm unterrichtet werden. Er ist ein tresicher Schulmann! Ich ken einen Pfarrer, der neben dem Kirchendienst auch die Schulen letzten Winter übernahm, und sich nicht schämte von Herrn Greuter über das Schulhalten etwas zu lernen. Das unglücklichste bei aller unsrer Unwissenheit, ist der verwünschte Eigendinkel, wir glauben uns in gewissen Ständen zu hoch, um unsre Unfähigkeit zu gestehen, und allen Anlaß zu ergriffen, wo wir lernen könnten.

Das sicherste, um dem Landmann begreiflich zu machen, wie viel an guter Erziehung gelegen sei, sind Beispiele, die mehr als alle Gespräche überzeugen. Stellt den künftigen Schulmeister zu wol gebildeten Kindern — lasst ihn dann selbst bemerken, wie wichtig Erziehung, und Unterricht dem Menschen sey. Ich seze voraus, der gewählte Schulmeister habe Anlage dazu, und Wolwollen für die Menschheit. Eben der Umgang mit solchen wolerzogenen Kindern, in ihr

ihrem Lehrern und Eltern, ist ihnen öfters mehr, als alles gelernte. Freiherr von Rochau empfiehlt dieses, und übt es selbst in seinen Dorfschaften. Warum sollten nicht auch unsere Familien von Adel auf gleiche Art sich der Erzieher des Landmanns annehmen, und ihnen durch Umgang auch nur das mittheilen, was sie besseres als der Bauer an sich haben. Um so mehr, da nicht ein Abstand zwischen ihnen und den andern Bündtnern ist, als wie von Rochau zu seinen Bauren. Einige Wohlhabende lassen sich, um des vermeinten Wohlstandes willen, nicht gereuen, einige hundert Gulden an ihre Söhne zu wenden, die sie nach kaum abgelegter Kindheit außer Bündten senden. Wie darf man sie wieder erwarten, wenn die vorgehende Erziehung voller Widersprüche war; mit eingeprägtem dummen Stolze, voller Prätension. Sollen fremde Kriegsdienste uns Regenten, künftige Beamte bilden, wie es noch täglich seinen Lauf hat? Sollen fremde Länder das an unseren jungen Leuten thun, was Vater und Mutter nicht thaten? Um Bezahlung kann man vieles haben: aber der Grund guter Denkart, weise Erziehung, lässt sich nicht erkaufen, wenn sie versäumt ist. Beispiele guter Erziehung von Kindheit an, beweisen unter uns an ihren Kindern: Peter von Planta, Anton von Sprecher, Peter von Salis. Und das Hoffnungsvollste sechsjährige Kind, Johann Ulrich, Sohn unsers würdigsten Bundeshäupts von Salis Seewis, entzündet in mir den Wunsch, auch an meinen Kinder das mögliche zu thun. Seine Überlegung, seine Art die Gedanken zu prüfen, die Deutlichkeit und die schnelle Verbindung seiner Begriffe, seine schon vielen Kenntnisse, beweisen die Treue seiner Erziehung.

